

Primärversorgung als Chance

Österreichs Psychologinnen und Psychologen

Der Berufsverband Österreichischer PsychologInnen (BÖP), gegründet 1953, vertritt über 5.400 Mitglieder. Das PERISKOP sprach mit Mag. Dr. Sandra M. Lettner, Präsidentin des BÖP und Leiterin der Klinischen Neuropsychologie im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Ried, über die Primärversorgung als Chance zur verstärkten multiprofessionellen Zusammenarbeit, die anstehende Novellierung des Psychotherapiegesetzes, den Status quo des Psychologengesetzes 2013 und künftige Herausforderungen bei dessen Umsetzung.

Von Mag. Michael Moser

PERISKOP: Das Konzept der Primärversorgung spielt bei der Gesundheitsreform eine zentrale Rolle. Welche Position vertritt der BÖP diesbezüglich und wie können sich Klinische Psychologinnen und Psychologen dabei einbringen?

Lettner: Der Berufsverband Österreichischer PsychologInnen begrüßt das Konzept der Primärversorgung, da wir uns davon eine Qualitäts- und Effizienzverbesserung in der Patientenversorgung versprechen. Gerade im niedergelassenen Bereich ist die interdisziplinäre, multiprofessionelle Zusammenarbeit besonders wichtig. Das Konzept der Primärversorgung unterstützt dies. Wir erleben eine immer größere Verschiebung von akuten zu chronischen Krankheitsbildern. Diese gehen vielfach mit psychologischen Herausforderungen einher. Etwa der Motivation zur nachhaltigen Änderung des Lebensstils bei Diabetes, um nur ein Beispiel zu nennen. Hier leistet die Klinische Psychologie einen wertvollen Beitrag. Das Zusammenwirken unterschiedlicher Gesundheitskompetenzen fördert die richtige Diagnose und rasche Weiterleitung des Patienten zum jeweils passenden Spezialisten und damit auch die

Möglichkeit der raschen und effizienten Behandlung. Die Wege für den Patienten verkürzen sich, was die Behandlung fördert und dem Gesundheitssystem Kosten erspart – sowohl direkte Kosten in der Diagnostik und Behandlung als auch indirekte Folgekosten, die durch nicht diagnostizierte, zu spät oder falsch behandelte Krankheiten entstehen. Die Gesundheitsberufe rücken durch das Konzept der Primärversorgung näher zusammen. Auch aus meiner praktischen Erfahrung als Klinische Psychologin weiß ich, dass

Ärzte in der Regel sehr froh sind, verlässliche Partner in der Patientenbetreuung zur Seite zu haben. In der verstärkten multiprofessionellen Zusammenarbeit sehen wir eine große Chance.

P: Aktuell wird an einem neuen Psychotherapiegesetz gearbeitet. Was versprechen Sie sich davon und weshalb ist es auch für den BÖP von großer Relevanz?

Lettner: Rund 1.500 der Mitglieder des BÖP sind auch als Psychotherapeuten aktiv. Dies erklärt, weshalb auch wir, als Psychologinnen und Psychologen, uns in den Prozess der Novellierung aktiv einbringen wollen. Vom neuen Psychotherapiegesetz versprechen wir uns zum einen eine Qualitätssicherung,

zum anderen auch eine Qualitätssteigerung der psychotherapeutischen Versorgung von Patienten. Es geht um die klare gesetzliche Definition, wer wofür zuständig ist, und auch um Angleichungen an europäische Standards. Dadurch wird eine internationale Vergleichbarkeit ermöglicht.

P: 2013 wurde ein neues Psychologengesetz beschlossen. Wie zufrieden ist der BÖP mit diesem Gesetz und wie beurteilen Sie den aktuellen Status der Umsetzung?

Lettner: Die Vorarbeiten zum Psychologengesetz 2013 begannen bereits rund 20 Jahre vor dem Inkrafttreten. Aus Sicht des BÖP war und ist die Verabschiedung des Gesetzes ein großer Fortschritt, mit dem wir grundsätzlich sehr zufrieden sind. Wir befinden uns nun in der Umsetzungsphase. Hier sind wir noch nicht so weit, wie wir gerne sein würden, und es bedarf noch weiterer Anstrengungen. Etwa bei der Kostenerstattung klinisch-psychologischer Behandlung im ambulanten bzw. niedergelassenen Bereich oder einer adäquaten Bezahlung Klinischer Psychologen. Hier muss es gelingen, bessere Rahmenbedingungen zu schaffen. Das werden wir auch künftig weiter forcieren.

Nicht zufriedenstellend ist aus unserer Sicht bislang die Umsetzung der Fachausbildungsstellen gelaufen. Hier gibt es einen dringenden Bedarf an Aufstockung der Ausbildungsplätze, wenn wir keinen Mangel an qualifizierten Psychologinnen und Psychologen – sowohl in den Spitälern als auch im niedergelassenen

Bereich – riskieren wollen. Der BÖP bemüht sich sehr. Allerdings brauchen wir die Bereitschaft der Gesundheitseinrichtungen.

P: Sie haben die Erstattung klinisch-psychologischer Therapien im extramuralen Bereich angesprochen. Welche Leistungen werden von den Krankenkassen bezahlt und welche Verbesserungspotenziale sieht der BÖP?

Lettner: Während im stationären Bereich die Kosten für klinisch-psychologische Diagnostik und Behandlung durch die Krankenhäuser finanziert sind, ist dies im niedergelassenen Setting bei der klinisch-psychologischen Behandlung nicht der Fall. Sobald sich ein Patient nicht mehr in stationärer Behandlung befindet, führt dies in vielen Fällen zu massiven finanziellen Problemen. Dadurch ergibt sich die Gefahr, dass Patienten die Therapie nicht weiterverfolgen können, was mit großem Leid für sie, aber auch mit einem enormen volkswirtschaftlichen Schaden einhergeht. Letztlich ist es ein Zwei-Klassen-System. Wir sehen hier auch eine starke Diskrepanz zur Psychotherapie, bei der es einen Kostenzuschuss seitens der Krankenkassen gibt. Diese Ungleichbehandlung ist sachlich nicht gerechtfertigt. Das ergeben etwa erste Evaluierungen der Initiative „fit2work“. Hier sieht man, dass sowohl die psychotherapeutische als auch die klinisch-psychologische Behandlung wirkt und die klinisch-psychologische Behandlung bei Betrachtung des Zeitfaktors sogar effizienter ist. Zum Wohle der Patienten setzen wir uns deshalb für Verbesserungen bei der Erstattung von Behandlungskosten im extramuralen klinisch-psychologischen Bereich ein.

„Wir setzen uns für Verbesserungen bei der Erstattung von Behandlungskosten im extramuralen klinisch-psychologischen Bereich ein.“



BioBox

Mag. Dr. Sandra M. Lettner wurde im Februar 2014 zur Präsidentin des Berufsverbands Österreichischer PsychologInnen (BÖP) gewählt. Bereits seit 2010 engagiert sie sich in dessen Vorstand. Darüber hinaus vertritt sie seit 2005 die Klinischen Psychologinnen und Psychologen in oberösterreichischen Krankenanstalten. 2012 übernahm sie die Leitung des Referats Klinischer PsychologInnen der Österreichischen Krankenanstalten. Von 2003 bis 2014 war Mag. Dr. Sandra M. Lettner Mitglied des Leitungsteams der Landesgruppe Oberösterreich. Mag. Dr. Sandra M. Lettner ist Leiterin der Klinischen Neuropsychologie im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Ried/ÖÖ und arbeitet darüber hinaus in freier klinisch-neuropsychologischer Praxis sowie als allgemein beeidete und gerichtlich zertifizierte Sachverständige.